

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 1

Artikel: Jobsharing in Kaderstellen - ein Beispiel : trotz Bedenken und Widerständen
Autor: Keller, Gabrielle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz Bedenken und Widerständen

Job-Sharing auf Kaderstufe ist machbar und befriedigend für StelleninhaberInnen und ArbeitgeberInnen. Das wissen wir Frauen schon längst. Auch in der Arbeitgeber-schaft beginnt ein Umdenken. Ein erfreuliches Beispiel aus Winterthur.

Von Gabrielle Keller *

Seit Dezember 1994 wird das Departementssekretariat Schule und Sport der Stadt Winterthur von zwei Personen geführt: Jacqueline Fehr und Remo Schädler. Und wie erwartet, es klappt – trotz anfänglicher Bedenken und Widerstände seitens des Stadtrates.

Dickes Pflichtenheft

Man sieht es Jacqueline Fehr sofort an: Sie ist nicht die Art Frau, die für längere Zeit zurücklehnen kann. Von eher kleiner Statur, schlank, kurzes, etwas struppeliges Haar, immer unterwegs, lachend, schimpfend, oder was auch immer. Und was sie besonders auszeichnet, als Frau und Politikerin: sie spricht eine klare Sprache, vor jedermann, jederfrau. Ohne rhetorische Schlenker tut sie unermüdlich ihre sachliche Meinung kund. Diese – in politischen Kreisen eher ungewöhnliche Qualität – zeichnet sie gerade im Zürcher Kantonsrat aus, dem sie als SP-Frau seit 1991 angehört. Jacqueline Fehr ist 32jährig und seit 1992 Präsidentin des Gewerkschaftsbundes des Kantons Zürich. Sie ist ausgebildete Sekundarschullehrerin und hat begonnen, Betriebswirtschaft, Philosophie und Politologie zu studieren. Nach sechs Semestern brach sie im Sommer letzten Jahres ihr Zweitstudium ab, um sich auf ihre neue Aufgabe beim Departement Schule und Sport vorzubereiten. Ebenfalls im Sommer 1994 kam ihr Sohn Tiemo zur Welt.

Steiniger Weg

Da der bisherige Departementssekretär vollamtlich gearbeitet hatte, war es für die erste Winterthurer Stadträtin Aurelia Favre schwierig, dem Stadtrat, als es um die Neubesetzung der Stelle ging, die Job-Sharing-Vision schmackhaft zu machen. Umso mehr noch, weil Behörden bekanntlich nicht als besonders innovationsfreudig gelten. Ihrer überzeugenden und hartnäckigen Argumentation hatten die sechs Stadtväter aber bald nichts mehr entgegenzusetzen.

Die üblichen Argumente

Jacqueline Fehr: «Vom Stadtrat kam uns ein gewisser Widerstand entgegen, der sich vor allem in Form von Skepsis dieser Arbeitsform gegenüber äusserte. Ins Feld gebracht, wurden die üblichen Argumente, wie organisatorische Schwierigkeiten oder Probleme mit der Erreichbarkeit.» Trotzdem war der Widerstand

nicht allzu gross. Die männlichen Stadträte waren ihrer Kollegin wohl dafür dankbar, dass sie diese Arbeitsform in ihrem Amt als erste ausprobierte und damit das Risiko auf sich nahm: Sollte es klappen, könnte Mann es ja auch versuchen, sollte es scheitern, hatte Mann es ja schon immer gewusst...



Foto: J. Gutmann

Konkrete Handhabe

Um Kritik an der Arbeitsform Job-Sharing vorzubeugen, hatte Jacqueline Fehr gleich in ihrem Bewerbungsschreiben diesbezügliche Erläuterungen vorgebracht. Es könnte dadurch besser auf die Belastungsschwankungen und die departementsinternen Bedürfnisse reagiert werden, argumentierte Jacqueline Fehr. Dazu beitragen würden erhöhte Präsenzzeiten bei Unfall, Krankheit, Ferien oder sonstiger Abwesenheit der Stellenpartnerin oder des Stellenpartners. In ihrem Schreiben wies sie auch auf die erhöhte Arbeitsproduktivität bei Job-Sharing hin, ebenso auf die allgemeine Leistungssteigerung. Schliesslich bringe jede/r Stelleninhaber/in eigene Stärken mit, die beim Job-Sharing besser als bei einer Vollzeitbesetzung zum Tragen kämen. Denn, zwei Persönlichkeiten decken ein breiteres Spektrum an Stärken, Ideen und Erfahrungen ab.

Persönliche Vorteile

Wie Jacqueline Fehr in ihrem damaligen Bewerbungsschreiben festhielt, kam für sie auch aus persönlichen Gründen nur eine Teilzeitstelle in Frage: Sie teilt zusammen mit ihrem Partner die Verantwortung für Erziehungsaufgaben und Haushalteincome. Zudem möchte sie auch in der kommenden Legislaturperiode im Kantonsrat aktiv mitarbeiten.

Von dieser Lösung überzeugt

Bis heute hat sich für Jacqueline Fehr und Remo Schädler, auch in den Augen des Stadtrates, das Job-Sharing bestens bewährt: «Remo und ich hatten uns bisher nicht gekannt. Umso schöner ist es, dass wir so harmonisch funktionieren», sagt Jacqueline heute. Remo sei in juristischen Belangen besonders stark, sie selber eher in Fragen der Finanz- und Investitionsplanung. Somit seien die anfänglichen Widerstände seitens des Stadtrates überwunden: «Man hat eingesehen, dass wir auf diese Art produktiver und auf breiterer Basis kompetent sind.» Zu dieser Einsicht werden noch zahlreiche ArbeitgeberInnen gelangen müssen.

* Gabrielle Keller ist freischaffende Journalistin BR in Turbenthal (ZH) und Spitzenkandidatin für die Kantonsratswahlen auf der SP-Liste, Kreis Winterthur-Land. Interessenschwerpunkt: Neuverteilung von Arbeit und Einkommen.

Weiterer Lichtblick aus Winterthur:

Seit anfangs dieses Jahres teilen sich Verena Anliker und Sylvia Rey Correa die Leitung des Vormundschaftsamtes. Diese ChefbeamtlInnenstelle ist dem Departement Soziales (Ernst Wohlwend, SP) angeschlossen. Während zehn Jahren oblag die Leitung des Vormundschaftsamtes Sylvia Rey Correa in Form einer Vollzeitstellung. Aus familiären Gründen wollte diese ihre Stelle auf 50 Prozent reduzieren: «Der Antrag vor dem Stadtrat passierte problemlos», erklärt sie und lobt die Unterstützung, welche sie vom Stadtrat erfahren habe. Applaus für den Winterthurer Stadtrat – nur weiter so!